

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rbl., für
das Ausland 3 Rbl. 50 K.
mit Übersendung.

Alemens

Adresse: Saratow, типо-
литографія Г. X. Шель-
горнь и К^o.

Inhalt. Das katholische Gotteshaus. — Eine lehrreiche Unterhaltung über das Eis. — Ein Weihnachtsbaum. — Tierische Schädlinge der Landwirtschaft. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — Allerlei — Ankündigungen.

Das katholische Gotteshaus.

Das Gotteshaus für die katholische Welt ist jene Wohnstätte, welche, von profanem Gebrauche durch feierliche Weihe und bischöfliche Segnung abge-sondert, dem Dienste Gottes und unserem ewigen Seelenheile geweiht ist, wo der Herr selbst seine Wohnung aufgeschlagen hat, um allen, die ihn besuchen, das Heil zu bringen. Es sind die Wohnungen Gottes jene für ihn bestimmten Gebäude, welche mitten zwischen unseren Häusern stehen, jedoch nicht sinnlichen Zwecken oder dem irdischen Haushalte des zeitlichen Lebens dienen, in welchen der Lärm weltlicher Geschäfte und Hantierungen keinen Platz findet, sondern alles Gott gewidmet ist. Es ist dies jenes Haus, von welchem Christus im Tempel spricht: „Mein Haus soll ein Bethaus heißen,“ in welchem er die Geißel über die frevelnden Tempelschänder geschwungen, ihre Geldtische umgestoßen und für jene, welche Tauben für die Opfer ver-kaufsten, die milden Worte hat: „Schaffet diese hinweg.“ Die christlichen Gotteshäuser sind jene geweihten Stätten, in welche die Gläubigen treten, um Gott zu preisen um seiner eigenen Heiligkeit und Herrlichkeit willen, wie er sie in der Schöpfung und Weltregierung und Erlösung unse-ren Blicken darthut, oder daß sie ihm ihren schuldigen und gebührenden Dank darbringen für die zahlreichen Wohlthaten, mit welchen Gott den Menschen liebevoll überschüttet, oder daß sie, sich bedrängt fühlend von ihrer Armut und Ohn-macht, bittend vor dem Throne Gottes erscheinen. Darum wird eine katholische Kirche vom Bischof geweiht, und je-den dritten Sonntag im Oktober wird das Kirchweihfest oder das Fest der Tempelweihe gefeiert, um Gott für den Besitz eines Gotteshauses und für alle darin empfangenen Gnaden zu danken. So steht das christliche Gotteshaus groß vor unseren Augen in seiner erhabenen Würde und dem Segen, welcher von diesem ausstrahlt.

Schon im alten Testamente baute der weise König Salomon dem Herrn einen prächtigen Tempel, ein Wun-derwerk der Welt, das seinesgleichen nie mehr fand. König David hatte die großartigsten Vorbereitungen dazu getrof-fen und eine unglaubliche Menge Gold und Silber und Kostbarkeiten zusammengebracht. Salomon begann vorerst den Berg Moria abzutragen, und dann führte er den gro-ßen Bau auf. Er hatte hiezu 10,000 Werkleute auf dem Berge Libanon zum Fällen der Cedern und Tannen, 70,000 Lastträger und 80,000 Steinmehnen, ohne die 3300 Aufseher, die den Arbeitern geboten und ihnen vorstanden, und so wurden mächtige Felsblöcke und Quadersteine in den Gebirgen gehauen, die Cedern auf dem Libanon ge-fällt, und mit unbeschreiblicher Mühe das Baumaterial über

Gebirge und Flüsse geschafft. Diesem großen Aufwande von Kräften entsprach auch die riesige Größe und Pracht des Tem-pels. Er war ganz mit Gold bekleidet in seinem inneren Raume; Leuchter und kirchliche Gerätschaften waren vom reinsten Gold, das äußere des Tempels von Marmor und das Dach mit silbernen Platten belegt. Auch das Allerhei-ligte und das Heiligtum wurden ringsum, sogar auf dem Fußboden, mit Goldplatten überzogen, welche durch goldene Nägel befestigt waren. Und die Größe des Tempels war 60 Ellen in der Länge, 20 Ellen in der Breite und 30 Ellen in der Höhe, ohne, wie die biblische Geschichte uns sagt, die Hallen, die rings um denselben herumführten und die zwei großen Vorhöfe für die Priester und das Volk. Nachdem Salomon sieben Jahre daran gebaut hatte, ver-sammelte er alle Ältesten mit den Fürsten der zwölf Stämme, um die Bundeslade im feierlichen Zuge von ihrem bishe-rigen Orte in den Tempel zu tragen und die festliche Ein-weiheung desselben vorzunehmen.

Der salomonische Tempel mit all seiner Pracht ist ge-fallen, und als man ihn wieder aufbaute, ereilte ihn das Geschick der Zerstörung wiederum, und was den dritten Tempel, die Schöpfung des Herodes betrifft, so ist wohl all-gemein bekannt, welch grauenhaftes Verderben über Jeru-salem und den Tempel kam. Er wurde bis zum Erdboden verbrannt und später sogar die Fundamente aufgewühlt, auf daß die Prophezeiung Christi erfüllet werde, die von dem Abbröckeln der Steine bis auf den Boden spricht. Es trauert heute noch das Volk Israel um die Zerstörung des Tempels und der Stadt. Seine Herrlichkeit ist hin, nur klägliche Reste der alten Herrlichkeit sind uns aufbewahrt.

Wie arm und schmucklos erscheinen viele unserer Got-teshäuser gegen jene Pracht und jenen Glanz! Allein der äußere Schein darf uns hier nicht täuschen, und wenn wir der inneren Wahrheit uns zuwenden, werden wir erkennen, daß die ärmste katholische Dorfkirche weit kostbarer ist, als der Tempel Salomons in seinem Golde und seiner Pracht.

Das ganze alte Testament ist durch und durch vor-bildlich, wie der hl. Augustinus bemerkt, im neuen Testa-mente enthalten, alle seine Einrichtungen sind Spiegelbil-der des neuen Bundes. Dieser Tempel auf der Höhe von Sion, zu welchem alle Stämme Israels wallen, mit seinen Opfern und der Bundeslade, ist das in Stein gehauene Bild der wahren Kirche, der katholischen Kirche, die ein Bau ist nicht aus totem Gestein, sondern aus lebendigen auserwählten Steinen, zur Wohnung Gottes erbaut. Ihr Eckstein ist Jesus Christus, ihr Felsenfundament der hl. Petrus und sein apostolischer Sitz zu Rom; ihre Säulen sind die heiligen Apostel und ihre Nachfolger, die Bischöfe, ihre Pfeiler die Priester und die geistlichen Kongregationen,

die Bausteine sind die Gläubigen, ihr Opfer die hl. Messe, ihre Arche mit dem Manna das Tabernakel, ihr stets gründer Maronstab die geistliche Gewalt und Regierung der Kirche; die heiligen Sakramente, aller Unterricht, alle Lehre, alle Mittel der Heiligung und Vervollkommnung, sie sind das Ziel, zu welchem alle Nationen der Kirche wallen.

In jenen glücklichen Zeiten, die glaubensvoll waren, wurden die Gotteshäuser auch in weltlicher Beziehung zu einer Rettungsstätte. Das Kirchengebäude war mit Stille und Friede umzogen, und es galt als Frevel, mit Kriegs- und Jagdgeschrei das Gotteshaus zu umlärmen. Die Kirche war ein heiliges Asyl, in welcher selbst Missethäter in jenen stürmischen Zeiten der Rache und des Zornes Vergebung fanden, Schutz und Zuflucht. Mancher verdankte diesen Asylten sein Leben, auf den Freyhöfen der Kirchen, oder wenn doch die Leidenschaft einströmte, in der Kirche selbst, in der Nähe des Altars, mußte das Toben der Leidenschaften aufhören. So erzählt uns die Geschichte von einem gemeinen Kriegsmann, welcher einem Ritter von hochadeligem Geschlechte und hochstrebendem Geiste, Namens Leo Pererias, im Zorne einen Schlag gegeben. Erschrocken über seine That, lief der Arme einer Kirche zu, hinter ihm drein mit blankem Degen der gereizte Pererias. Er dringt in Rachedurst ihm nach bis in die Kirche, ergreift ihn, und schon ist der Degen gezückt. Da hebt der Priester an einem nahen Altare die konsekrierte heilige Hostie empor: „Um dieses Opfers willen,“ rief der zu Tode Geängstigte, „schone meiner!“ In seine Bitte mischte sich der Ton der Schelle, welcher die geschehene Wandlung verkündigte. Da sank der Zorn, da sank der Arm des Ritters. Der Ton des Glöckleins hatte die Gewitterwolken in seiner Seele zerteilt. Es war wieder klarer Himmel in seinem Herzen. „Nun,“ sprach der Ritter, „um Christi willen sei Dir verziehen!“ und stieß den Degen in die Scheide. Als man die hl. Elisabeth aus ihrer Burg vertrieb und ihr alles genommen hatte, so trat sie in eine Kirche und sprach: „Nun habe ich eine Zufluchtsstätte, von dieser kann mich niemand vertreiben.“

Die zwölf Lichter an diesem Festsonntage an den inneren Kirchenwänden, an den zwölf meistens grünen Konsekrationkreuzen angebracht, mahnen uns, im Lichte der apostolischen Lehre der Kirche durch das Leben zu wandeln, und die flatternden Fahnen auf dem Kirchturme sind ein Zeichen des Sieges, welchen die Kirche in der Welt errungen hat.

„Wisset ihr, daß ihr ein Tempel Gottes seid?“ jagt der hl. Paulus. Was nützen uns alle Kirchen, alle hohen Dome, welche unsere Vorfahren mit kühnem Geiste gebaut haben, ohne den lebendigen Dom, ohne daß unser Herz Gottes Tempel ist? Darum betet die Kirche am Dedikationsfeste der Gotteshäuser: „O Gott, der Du aus lebendigen und erwählten Steinen Deiner Majestät eine ewige Wohnung bereitest, verleihe, daß, was Deine Kirche an äußerlichem Raume zunimmt, sie auch zunehme an Raum in unseren Herzen.“ Daher sagt auch der hl. Bernhard: „Das Kirchweihfest ist auch unser Fest, weil auch wir Tempel, und zwar lebendige Tempel Gottes sind, wozu wir in der heiligen Taufe nicht minder feierlich eingeweiht wurden, als dies bei den Kirchen von Holz und Stein der Fall war.“ Schon bei den ersten Christen gab es geweihte Kirchen, und es wurde der Gedächtnistag derselben festlich begangen,

wie denn schon das alte Buch über die Martyrer, welches dem hl. Hieronymus zugeschrieben wird, von der Einweihung der ersten Kirche zu Rom, welche vom hl. Petrus geschehen sein soll, Meldung thut. Würden sie auch nicht mit solcher Feierlichkeit geweiht wie heutzutage, aber nach Kaiser Konstantin dem Großen wurden auch die Kirchen mit der größten Pracht und den herrlichsten Ceremonien eingeweiht. In der Kirche wird dieser Festtag der Kirchweihe als ein Fest erster Klasse gefeiert und ist mit einer Oktave unkrönt.

Eine lehrreiche Unterhaltung über das Eis.

(Schluß.)

Vater: Schön! Nun wollen wir aber wieder zu unserem Wasser zurückkehren. Kannst du, mein lieber Fritz, schon die nötigen Schlüsse aus dem Gesagten ziehen?

Fritz: Ich glaube wohl, Vater! Weil das Wasser bei einer Erkaltung unter vier Grad sich fortwährend ausdehnt, so muß es auch immer leichter werden; es muß also auch das Eis auf dem Wasser schwimmen.

Vater: Ganz richtig, nur dürfte das Wasser nicht heiß sein, denn durch Erwärmung wird das Wasser ja ebenfalls leichter. — Nun aber gut aufgepaßt, dann werdet ihr jetzt verstehen können, welchen Zweck der allweise Schöpfer dabei gehabt hat, daß er bei dem Wasser die besprochene Ausnahme von der Regel gemacht hat.

Beim Herannahen der Winterkälte fühlt sich das Wasser in den Seen und Teichen ab, und zwar zunächst an der Oberfläche. Da das kältere Wasser, solange es noch über 4 Grad Wärme hat, schwerer ist, als das wärmere, so sinkt die oberste abgekühlte Schicht zu Boden, und wärmeres Wasser steigt aus der Tiefe an seine Stelle, um gleichfalls abgekühlt zu werden und wieder zu Boden zu sinken. Dieser Vorgang wiederholt sich so lange, bis die oberste Schicht auf 4 Grad abgekühlt ist. Bei einer weiteren Abkühlung wird sie leichter, wie das unter ihr befindliche Wasser, bleibt also oben und gefriert endlich zu Eis. Die entstandene Eisdecke hindert aber das Eindringen der Kälte in die unteren Wasserschichten, so daß diese nicht mehr gefrieren; höchstens wird bei andauernder Kälte die Eisdecke etwas dicker.

Nun denkt euch einmal, liebe Kinder, wie es mit der Eisbildung gehen würde, wenn beim Wasser die Ausnahme von der Regel nicht wäre; wenn also das Wasser, wie die übrigen Stoffe, durch die Kälte sich fortwährend zusammenzöge, also immer schwerer würde; wenn also auch das Eis schwerer wäre als flüssiges Wasser und darum in diesem unterkäme. Was denkst du wohl, Fritz, wie es dann kommen würde?

Fritz: Dann würde das Auf- und Absteigen des Wassers fortauern, bis die ganze Wassermasse auf den Gefrierpunkt erkaltet wäre; die Eisbildung würde am Grunde beginnen und nach der Oberfläche hin sich ausdehnen, bis daß die ganze Wassermenge zu einem Eisklumpen erstarrt wäre.

Vater: Gut getroffen, mein Junge! Es würden dann alle unsere sämtlichen Gewässer in einem Winter zufrieren bis auf den Grund, und selbst die stärkste Sonnehitze wäre nicht im Stande, die gewaltigen Eismassen wieder zu schmelzen. Unsere Gegend würde dann dem eisigen Sibirien gleichen, und wenn ihr dann auch das ganze Jahr hindurch Schlittschuh laufen könntet, so sähet ihr doch niemals weder grünende Bäume und schöne Blumen, noch bekämet ihr Äpfel, Birnen Trauben und dgl. zu verkosten.

Mariechen: Puh, wie schrecklich! Lieber will ich auf das Eis, als auf die schönen Blumen und Früchte verzichten.

Vater: Ich meine auch; außerdem müßten wir aber noch auf viele, viele andere Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten verzichten leisten.

Heinrich: Ich möchte aber noch eine Frage stellen, Vater! Du und Fritz, ihr habt gesagt, das Wasser könne nicht am Grunde gefrieren; woher kommt denn aber das Wort Grundeis?

Vater: Das wollte ich euch eben erklären. Die Eisbildung findet in der Weise, wie wir sie besprochen haben, nur in den stehenden Gewässern statt; in den fließenden ist der Vorgang etwas

andere. In den Flüssen werden nämlich durch die starke Strömung die Wasserschichten fortwährend unter einander gemischt, und die ganze Wassermasse bis zum Gefrierpunkt abgekühlt. Die Eisbildung, die stets von festen Punkten aus ihren Anfang nimmt, beginnt alsdann an den Ufern, an Felsen, Pfählen und auch auf dem Grunde des Flusses, wo die Strömung schwächer ist. Die auf dem Grund entstandenen Eisschollen werden, je größer sie geworden, endlich losgerissen und an die Oberfläche geführt. Man sagt dann, der Strom treibe Grundeis. Durch seine Anhäufung wird die Strömung gehemmt, die Zwischenstellen zwischen den Schollen an der Oberfläche frieren zu, und es bildet sich eine zusammenhängende Eisdecke, die dem ferneren Eindringen des Frostes ein Hindernis entgegensetzt. So wird also durch unsere Ausnahme auch das vollständige Zufrieren der Flüsse bis auf den Grund verhindert. Wäre dieselbe nicht, dann würden die Flüsse jahraus jahrein nur Eisströme bilden, in denen keine Fische leben, worin niemand sich haben, auf denen keine Rachen fahren, durch die keine Mühlen getrieben werden könnten.

Mariechen: O, das wäre aber traurig!

Vater: Aber nun sage mir, Mariechen, hat das Wasser diese schöne Einrichtung, diese wirklich wunderbare Ausnahme von der allgemeinen Regel sich selbst gegeben?

Mariechen: Gewiß nicht, Vater! Das Wasser hat ja keinen Verstand?

Vater: Oder was meinst du, Fritz, kann denn die Natur dies gethan haben?

Fritz: Auch nicht, denn sie hat ja ebenfalls keinen Verstand; sie folgt nur blindlings den ihr vorgeschriebenen Gesetzen.

Vater: Ganz recht, mein Sohn! Also Heinrich, wer kann allein dem Wasser jene so überaus nützliche Eigenschaft gegeben haben?

Heinrich: Das kann nur der liebe Gott gethan haben.

Vater: So ist es; nur ein denkender, allweiser, von Ewigkeit her fürsorgender und allmächtiger Schöpfer, den wir Gott nennen, kann dem toten Wasser jene weise Einrichtung gegeben haben. So oft ihr euch also auf dem Eise vergnügt, dann denkt auch an den lieben Gott, der das Eis auf eine so wunderbare Weise gebildet hat und noch fortwährend sich bilden läßt.

Alle Kinder: Gewiß, lieber Vater, das wollen wir!

Ein Weihnachtsbaum. *)

„Läßt uns von der Weihnacht singen,“ hörten wir es Sonntag, den 29. Dezember, von einem halben Hundert frischer Kinderstimmen erklingen, von Mägdelein aus allerlei Volk: Französinen und Deutsche, Litauerinnen u. bis auf ägyptische Halbmoiren. Auf den französischen Gesang folgte eine deutsche Ansprache des Herrn Vater Schumpp, in der den Kindern der Weihnachtsbaum als Bild des Heilandes ungemein einleuchtend dargelegt wurde: Licht in Finsternis, reiche Gaben darbringend armen Menschenkindern, durch Menschen beschafft, die sich von der Liebe Christi dringen lassen, eine Aufmunterung für die Kinder, in dankbarer Gegenliebe selbst ein Licht zu werden und Frucht zu bringen im Segen. Mit neuem Gesang antworteten die Kinder, französisch, russisch (козь славань, wie herrlich ist der Herr in Zion,) deutsch („Stille Nacht“ und „Du fröhliche.“) Dann erschien ein niedlicher Engel, später der Knecht Ruprecht, die mit einzelnen Kindern und ganzen Gruppen Zwiegespräche führten, lebende Bilder, wie die Hirten bei Bethlehem, alles hübsch präcise einstudiert und mit fröhlichem Mut zur Ausführung gebracht. Dann wurde die zahlreiche Schar der aus der Stadt herbeigekommenen Gäste bewirtet, den Kindern ihre Gaben verteilt, viele Gäste machten sich an einzelne Kindergruppen und freuten sich der munteren Antworten, die von den Kleinen in dreierlei Sprachen gegeben wurden.

Wo ist das alles vorgegangen? Was ist das für eine Kinderschar?

Der bekannte Vater Schumpp an der römisch-katholischen Katharinenkirche dahier, (St. Petersburg) der mehr als 20 lange Jahre in- und ausländische Waisen Kinder vor Elend zu bewahren gehabt hat, kündigte seiner Gemeinde Neujahr 1896 von der Kanzel an, daß er im

Herbst ein Asyl für unversorgte Waisenmädchen zu gründen gedenke. Sein Aufruf fand in der Gemeinde Anklang, Frä. Olga Pomnier stellte ihm ein kleines Kapital zur Verfügung, ihr schlossen sich als Mitgründer an: Ingenieur-General Woinizki nebst Gemahlin, die Herren Jules Benois Vater und Sohn, V. Herberz und Michail Gerebow, sowie die Damen Barthels und Frau Elise Barrault. Am 1. September 1896 kam die Eröffnung des Asyls zu stande und zwar im Hause Castillon an der Karpowka. Zu den ersten sechs Kindern waren in wenig Tagen sieben weitere hinzugekommen, und mit der sichtlich wachsenden Zahl der Pflöglinge hielt der Eifer der Gemeinde Schritt, reich unterstützt auch von anderen Seiten, so daß im Laufe des Winters eine so reichliche Kapitalzuflutung stattfand, daß man zum Ankauf eines eigenen Heims schreiten konnte. Hierzu bot sich in Oserki eines der schönsten Grundstücke als besonders geeignet dar. Am Zweiten See gelegen, hoch oben auf dem Berge, mit einem Areal von drei Dessjatinen, gegen Nord und Ost von starken alten Nadelhölzern geschützt, steht da ein großes ansehnliches Herrenhaus von zwei Stockwerken, mit Erkern, nebst allen eidenklichen Nebengebäuden und Pumpwerk für die Wasserleitung aus dem Brunnen, sowie zwei geräumigen Sommerhäusern, die eine jährlich: Miete von ca. 700 Rbl. abwerfen. Umfassende Remonten, Herstellung der Schlaffäle im zweiten Stock, der Bau einer schmucken Kapelle, sowie eines separaten Hauses für einen Anstaltsgeistlichen stellten den erworbenen Grundbesitz für das Asyl völlig zweckentsprechend her, und so befindet sich diese Anstalt schon seit dem Frühling 1897 im eigenen schuldenfreien Heim, das unter Frä. Pomnier als Oberin, einer französischen, einer russischen und einer deutschen Lehrerin an die 60 Waisenmädchen versorgt, für deren leibliche Verpflegung eine Köchin und eine Aufseherin über Kleider und Wäsche angestellt ist.

Die Ziele, die sich dieses römisch-katholische Asyl gesteckt hat, sind folgende: Waisenmädchen jeder Nationalität und Staatszugehörigkeit werden vom zartesten Alter bis zu 15 Jahren aufgenommen, um auf Grund einer soliden Elementarbildung in Religion, Französisch, Russisch, Deutsch, Rechnen, Geographie und russische Geschichte zur Erwerbsfähigkeit erzogen zu werden.

Die bisherigen Absolventinnen des Asyls sind denn auch von den Petersburger und Moskauer Konfektionsgeschäften als schätzbare Handarbeiterinnen (von der einfachsten Wäsche bis zur feinsten Strickerei) mit entschiedener Vorliebe aufgenommen worden. Da diese Waisenmädchen drei Sprachen schriftlich und mündlich fertig beherrschen lernen, finden sie auch als Bonnen ihr gutes Fortkommen.

Dem Erfolg der Leistungen entspricht das materielle Gedeihen der Unternehmung: gegenüber der Bilanz des zweiten Jahres von ca. 25,000 Rbl. steht die Bilanz des letzten Jahres von 70,000 Rbl. Der Grundbesitz hat nach Schätzung für die Semstwosteuer einen Wert von 35,000 Rbl., das Inventar nach der Schätzung der Feuerversicherung 16,000 Rbl., Kapital ca. 25,000 Rbl. Dazu kommt der Überschuf des letzten Jahres, wo die Einnahmen von ca. 16,000 Rbl. einem Ausgabenkonto von nur 8,000 Rbl. gegenüberstehen, was u. a. dadurch ermöglicht ist, daß zum Unterhalt des Asyls auch reiche Naturallieferungen beigegeben werden, wie Hüte und Kleiderstoffe u., ja von Herrn Benois „Waldferme“ der tägliche Bedarf von 40 Flaschen Milch, was einen Geldwert von ca. 12,00 Rbl. repräsentiert. Die jährlichen Beiträge der ständigen Mitglieder der „internationalen Gesellschaft zur Versorgung armer und kranker Waisenmädchen römisch-katholischer Konfession“ beziffern sich allein auf circa 4,000 Rbl. Aber auch die Anstalt selbst erarbeitet durch den Handleiß der Zöglinge bereits 1,000 Rbl. jährlich und steuert natürlich darauf los, mit der Zeit ganz selbständig zu werden, bedarf aber zunächst noch der reichen Beihilfe ihrer Wohlthäter, an deren Spitze die beiden Kaiserinnen im Jahresbericht schon viermal verzeichnet werden durften. Ihren Majestäten reiht sich eine stattliche Zahl von Namen aus der hohen Aristokratie an, und die Gemahlin des deutschen Botschafters Fürstin Radolin war bis zu ihrem Wegzug nach Paris Protektorin des Asyls. Selbstverständlich sind unter den Wohlthätern auch die Namen der Herren Industriellen stattdlich vertreten.

Nachdem die wachsenden Geschäfte für die beiden Leiter, Vater Schumpp und Frä. Pomnier, zu umfangreich geworden, wurde die genannte „internationale Gesellschaft u.“ statutarisch konstituiert:

*) „St. Peterb. Herald.“

ca. 100 Mitglieder mit Pater Schumpp als Präsident und geschäftsführendem Direktor, Fr. Pomnier als Ehrenmitglied und Kuratorin, nebst Exekutivkomitee und Revisionskommission. Das Vicepräsidentium hatte zuerst Ing.-Gen. Woinycki inne, nach ihm seither Herr Charles Kusca.

Die Gesundheitspflege leitet Herr Dr. Köcher, und es ist erfreulich, das frische Aussehen der Kinder zu beobachten, die vielfach skrofulös, mit Anlagen zu Lungenschwindsucht oder mit Hautkrankheiten eingetreten sind und dank ärztlicher Pflege, gesunder Bewegung im Park, Spaziergängen, Baden und weiser Verteilung von Arbeit und Erholung sich körperlich kräftig entwickeln.

Die 55 zur Zeit im Asyl befindlichen Waisenkinder gehören ihrer Landesherkunft nach zu Rußland (30), Preußen (10), Frankreich (5), Österreich (3), Belgien (3), Ägypten (2), Baden (1) und Italien (1). Der Muttersprache nach sind 25 deutsch, 12 polnisch, 8 französisch, 7 litauisch, 2 Negerinnen, 1 italienisch. Die herrschende Sprache des Asyls ist das internationale Französische.

Ein Teil der Absolventinnen des Asyls hat eine ständige Arbeit in der Werkstätte des Asyls auf Wassili-Dtrow gefunden, wo Ausstattungen vom Baby bis zur Braut angefertigt werden, die so hohe Anerkennung finden, daß die Werkstätte sogar mit Bestellungen Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna für deren Erlauchte Töchter beehrt worden ist.

Wer sich das Heim, aus dem die dortigen Arbeiterinnen erwachsen sind, ansehen will, mache an einem Sonn- oder Feiertage einen Ausflug in das Asyl, und Pater Schumpp wird ihm mit deutscher Gemütlichkeit begegnen, wie die Damen des Asyls mit französischer Liebenswürdigkeit.

Wir wünschen der Anstalt, in welche nach Verordnung der Regierungsbestätigung nur griechisch-orthodoxe Kinder nicht aufgenommen werden dürfen, frühliches Gedeihen, daß sie selbst ein Weichnachtsbaum sei, wahrhaft christliche Freude wirke in Kindern, die sonst leiblichem, geistigem und geistlichem Elend verfallen sind — Licht in Finsternis!

Tierische Schädlinge der Landwirtschaft.

Mit Rücksicht auf die alljährlich wiederkehrenden Schäden, welche die Landwirtschaft durch Feinde aus der Tierwelt erfährt, macht die „Landwirtschaftliche Post“ in den folgenden Zeilen auf einige dieser Schädlinge aufmerksam und gibt Winke zu deren Vertilgung.

Die Feldmäuse sind arge Feinde der Saaten. Man vertilgt sie am besten und billigsten durch Strychninweizen oder Strychnin-hofer. Doch darf das Gift nicht auf den Boden gestreut werden, wo es dem Wilde und der nützlichen Tierwelt zugänglich ist. Das zu verwendende Vertilgungsmittel kommt in Drainröhren, (Entwässerungsröhren,) die auf dem Felde ausgelegt werden. Zweckmäßig ist es, je zwei so zusammenzulegen, daß sie mit den Mündungen zusammenstoßen. Schon nach wenigen Tagen werden die Körner des Strychninweizens oder -hofers verzehrt sein und zahlreiche in der Umgegend umliegende Mäuse die Wirkung desselben beweisen. Natürlich ist das Gift von Zeit zu Zeit zu erneuern. Noch vorteilhafter soll es sein, wenn man noch Strohwinde auf die Drainröhren legt, da die Mäuse diese als Zufluchtsstätte aufsuchen und so direkt ins Verderben rennen. Die Kosten dieser Vertilgungsart sind billig, der Erfolg groß.

Ein anderer Feind, der gleichfalls große Verheerungen anrichten kann, ist der Hamster. Ein wirksames Mittel gegen ihn ist das Ausgießen gleich nach der Ernte, wo die Jungen noch bei den Alten sind, doch darf das Ausgießen nicht nach einem Regen vorgenommen werden, weil dann die Hamster ihre Eingangshöhlen so verammeln, daß das Wasser nicht eindringen kann. Ebenfalls vorteilhaft ist die Anwendung von Gift im zeitigen Frühjahr. Möhrenstücke werden mit Phosphor veretzt und mittelst Draht entsprechend tief in die Höhle gehängt. Der Hamster nimmt unter allen Umständen das Möhrenstück und geht an seinem Genuß zu Grunde.

Der Erdzeisel, ein nicht unbedeutender Schädling, ist am einfachsten mit einer gewöhnlichen Maulwurfszange zu fangen, die aufgerichtet in die Röhre seines Baues gesteckt wird. Damit der

Erdzeisel mit der Zange nicht durchgeht, muß letztere mit einer starken Schnur an einen Pflock angebunden werden. Der Fang geschieht am besten an sonnigen Tagen. Sobald sich ein Zeisel in die Erde flüchtet, wird in der angegebenen Weise die Falle aufgerichtet. Beim Verlassen seiner Wohnung, behufs Erlangung von Nahrung, muß der Missethäter den Weg durch die Falle wählen und wird so gefangen. Kalte Tage sind zum Fangen weniger geeignet, weil sich an solchen die Tiere verkriechen, und man nicht weiß, in welchem Bau eines der Tiere ist.

Zu noch weit größerer Menge, wie die vorgenannten Schädlinge treten die sogenannten Drahtwürmer, die Larven des Saatschnellkäfers, auf, und richten um so mehr Schaden an, als eben dieser larvenhafte Zustand, in welchem sie die Wurzeln aller Feld- und Gemüsepflanzen benagen, volle fünf Jahre dauert. Die Vertilgung wird hier und da in der Weise versucht, daß man an der am meisten heimgesuchten Stelle die Ackerkrume auf 3—4 Centimeter abhebt und die hierdurch an die Erdoberfläche gebrachten Würmer durch Hühner ablesen läßt oder mit der Hand abliest. Die Methode ist jedoch teuer und unvorteilhaft. Weit besser hat sich in der Praxis das Auslegen von rohen Kartoffelstücken auf die befallenen Stellen bewährt. Rohe Kartoffeln locken nämlich die Drahtwürmer auf größere Entfernung an, so daß man, wenn man die ausgelegten Kartoffeln alle zwei Tage einsammeln läßt, eine ganz bedeutende Anzahl von Drahtwürmern mit denselben aufhebt. Das Verfahren ist weniger kostspielig, indem man hierbei sonst unbrauchbare Kartoffeln und zum Auslegen Schulkinder verwenden kann.

Nicht minder gefährlich sind die Engerlinge, die bekannnten Larven der Maikäfer, welche sich vier bis sechs Wochen nach dem Erscheinen derselben entwickeln und bis in den September hinein fressen. Als Vorbeugungsmittel verdient das Sammeln der Maikäfer, welches unter Zuziehung der Schulkinder überall eingeführt werden sollte, vollste Beachtung. Ein sehr wirksames Mittel der Vertilgung der Engerlinge wurde seinerzeit auch in Frankreich entdeckt. Dasselbe besteht darin, daß man einer Anzahl derselben einen Schmarogerpilz, den *Botrytis tenella*, einimpft, und zwar in folgender Weise: An einem kühlen schattigen Ort wird eine irdene Schüssel aufgestellt, in welche eine fingerdicke Lage feuchten Sandes kommt; darauf legt man eine größere Anzahl Engerlinge, etwa 100 Stück, die mit dem Pulver *Botrytis tenella* bestreut werden. In 6—7 Stunden sind alle Engerlinge verseucht, die man dann auf das zu reinigende Feld bringt. In kurzer Zeit ist die Seuche so verbreitet, daß die Fläche für die Engerlinge unbewohnbar geworden ist.

Nicht minder verhängnisvoll wird unsern Getreidearten die Fritfliege, eine wegen ihrer geringen Größe schwer erkennbare Mückenart, welche die Gepsflogenheit besitzt, ihre Eier an die oberen Blätter von Weizen zu legen; auch Roggen und Gerste verschont sie nicht, solange die Ähre noch tief in der Blattscheide steckt. Die Larve greift die Ähre an oder den Halm unter dieser, so daß die Ähren gar nicht aus der Blattscheide hervorkommen oder wenigstens verkümmern. Frühes Säen der Samenfrucht schützt einigermaßen gegen den Schaden der Fliege.

Zum Schluß sei jedoch erwähnt, daß alle aufgezählten Maßregeln zur Vernichtung der tierischen Schädlinge nicht hinreichen, wenn nicht gleichzeitig dafür gesorgt wird, daß den nützlichen Tieren jener Schutz gewährt wird, der ihnen im Interesse der gesamten Bevölkerung, deren Existenz auf die Erzeugnisse der Landwirtschaft gegründet ist, gebührt. Die Freunde des Landwirtes, wie Maulwurf, Wiesel, Iltis, Igel, Fledermaus, Gule, Star, Specht, Wiedehopf u. s. w. verdienen Schutz. In diesem Sinne muß unsere Schuljugend belehrt und ihr die Liebe zu den nützlichen Tieren eingeimpft werden.

K o r r e s p o n d e n z.

Karamin. (Gouv. Laurien.) Ein Unglücksfall passierte am ersten Neujahrstage morgens um 6 Uhr hier in Karamin zwei Handwerksburschen: K. Schintjabin (Schreinergehilfe) und F. Voos (Schmiedegehilfe.) Beide gingen nämlich von Haus zu Haus, um, wie es hier der übliche Gebrauch ist, das neue Jahr anzuschließen. Durch Verwechslung ihrer Mützen gerieten sie in Streit. Nach

kurzem Hin- und Herringen ergriff R. Schintjabin seine geladene Pistole und schlug sie dem S. Boos an den Kopf, wovon sich diese entlud und mit einem fürchterlichen Knall den S. Boos zu Boden streckte. Als man herbeigeeilt war und ihn entkleidet hatte, fand man eine schreckliche Wunde auf der rechten Brustseite. Nachdem Boos nach Hause gebracht und der Arzt herbeigeholt worden war, untersuchte ihn derselbe und erklärte die Wunde für sehr gefährlich. Nach des Arztes Räte wurde der Verwundete nach Simferopol gebracht, wo er sich einer Operation unterziehen muß.

J. Hauck.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. In den Kreisen Altarsk und Balaschow haben die Wölfe Beweise ihres Daseins geliefert, indem Menschen und Vieh ihnen zum Opfer gefallen sind. Das Schlimme bei der Sache war noch, daß einige Hefirime toll waren. So wurde der Bauer Gabriel Tschurkin aus dem Dorfe Krossawka am 18. Dezember von einem tollen Wolfe, den er aus seinem Hofe vertreiben wollte, schrecklich am Kopfe verbissen. Erst 12 Tage darnach kam Tschurkin nach Saratow, um in der hiesigen Pasteruranstalt sich gegen die Tollwut impfen zu lassen. Doch es war zu spät. Am 10. Januar erlag der Unglückliche der schrecklichen Krankheit.

— Am Sonntage, den 26. Januar, findet, wie üblich, zum Besten des hiesigen katholischen Wohlthätigkeitsvereines im Saale des Kommerzkubs ein glänzendes Konzert mit darauffolgendem Ball statt. Dieser Abend bildet gewöhnlich die Haupteinnahmequelle der Gesellschaft, deren Mittel gegenwärtig gänzlich erschöpft sind.

Zarizyn. (Gouv. Saratow.) Kürzlich meldeten die Blätter, daß in der Nacht auf den 15. Dezember der Semstwoarzt des Balzkleister Medicinaldistrikts im Zarizynschen Kreise, Michail Fedorowitsch Swischtschew, der zu einem Kranken in das Dorf Tschuchonastowka abgeholt worden war, auf der Fahrt dahin ums Leben gekommen sei, wozu einzelne Blätter bemerkten, daß offenbar ein Raubmord vorliege. Hierzu wird nun aus Zarizyn geschrieben: Der Arzt S., der in Begleitung seines Feldschers und des Kutschers zu Kranken nach dem Dorfe Tschuchonastowka gefahren war, wollte auf der Rückfahrt nach Baklei über das Dorf Romanowka fahren, um hier einige Patienten zu besichtigen. Zur selben Zeit begann bei ziemlich warmem Wetter ein starker Schneesturm, und vier oder fünf Werst vor dem Dorfe Romanowka verloren die Reisenden den Weg und verirrt sich. Das Fuhrwerk wurde angehalten, und der Kutscher zusammen mit dem Feldscher machten sich auf, um den richtigen Weg wieder aufzusuchen, während der Arzt im Schlitten zurückblieb, um die Pferde zu halten. Einem glücklichen Zufall zufolge gelangten die beiden auch nach längerem Umherirren richtig in das Dorf Romanowka. Der Arzt, der im Schlitten vergeblich die Rückkehr seiner Begleiter erwartete, hatte, offenbar durch ihr langes Ausbleiben ungeduldig geworden, den Schlitten samt den Pferden gleichfalls verlassen, und unter Zurücklassung seines Pelzes sich aufgemacht, um ebenfalls den verloren gegangenen Weg aufzusuchen. Am dritten Tage nach dieser Fahrt, am 17. Dezember, fand man nach langem Suchen etwa 15 Werst vom Dorfe Romanowka den Arzt, der nur noch schwache Lebenszeichen kundgab, auf. Er war mit einer warmen Tuschurka bekleidet, Gesicht und Hände waren ihm abgefroren. Neben ihm lag ein Stück Brot, das er offenbar aus dem Schlitten beim Verlassen desselben mit sich genommen hatte. Die Bauern, die ihn auffanden, fragten, um festzustellen, ob noch Leben in ihm sei: „Ob er Geld bei sich habe, und wie er nicht erfroren sei?“ Auf die erste Frage antwortete der Verunglückte, daß in seinen Taschen sich 3 Rbl. 50 Kop. befinden, auf die zweite, daß er ein gesunder und starker Mensch sei, und bat dabei die Bauern, sie möchten ihm doch etwas zu rauchen geben. Darauf trank er einen Schnaps aus und rauchte dabei eine aus ganz gewöhnlicher „Machorka“ angefertigte Pappros. Darauf hob man den Arzt auf und brachte ihn ins Dorf Romanowka. Nach der Ankunft im Dorfe war S. aber bereits so schwach geworden, daß man sofort den Geistlichen zu ihm einlad, um ihm das Abendmahl zu reichen. Bald nachdem dieses geschehen war, trat auch Agonie ein, und einige Stunden darauf verschied er.

Warschau. Dieser Tage starb in der Vorstadt Wolja eine

75-jährige Alte, die Marianna Sakomskaja, die sich mit dem Handel von alten Sachen beschäftigte. Die Verstorbene nahm ein kleines Zimmerchen in einem großen separat stehenden Gebäude ein und nährte sich von mildthätigen Gaben, die ihr zu teil wurden. In der letzten Zeit aber war die M. S. in Folge Altersschwäche nicht mehr im Stande auszugehen und um Gaben zu bitten, insolgedessen litt sie bedeutenden Nahrungsmangel. Auf die Alte gab keiner der Nachbarn besonders acht, und erst, als einige Tage bereits vergangen waren und sich ein starker Leichengeruch zu verbreiten anfing, wurde man darauf aufmerksam, daß die Alte schon seit einigen Tagen von niemand mehr gesehen worden war. Die von innen verschlossene Thür zum Zimmer der Alten wurde nun aufgebrochen, und den Eintretenden bot sich ein entsetzliches Bild dar. Auf einem aus einigen Brettern zusammengeschlagenen Bette, das mit allerhand alten Sachen und Lappen angefüllt war, lag die Leiche der M. S. bereits völlig im Verwesungszustande, mit den sichtbaren Zeichen einer langen Hungerperiode, nur aus Haut und Knochen bestehend. Die Weichteile aber der rechten Körperhälfte waren von den Kägen der Alten, die ihre einzigen Stubengenossen während ihrer Lebzeit gebildet hatten, angefreßen worden.

Poti. Die „Now. Oboz.“ bringt zur unlängst stattgefundenen Verabung der Kentei in Poti, die wir im „Kl.“ schon gebracht, noch folgende Einzelheiten. Gerade als alle Geschäftsoperationen im vollen Gange waren, etwa um 12 Uhr mittags, drangen in die Kentei nicht sechs, wie es anfangs hieß, sondern sieben maskierte Personen ein, die in grufinische Trachten gekleidet, alle schwer bewaffnet und mit Verdangewehren ausgerüstet waren. Sechs von ihnen saßen an der Thüre Posto, während der siebente dem Rentmeister Wartapetow und dem zahlreichen Publikum auf russisch zurief: „Halt! Nicht vom Plaze!“ Hierbei feuerten die Räuber Schüsse in die Luft. Im Publikum entstand darauf eine furchtbare Panik, jeder versuchte sich zu retten, wobei die einen in die hinteren Räume der Kentei flüchteten, die anderen zu den Fenstern hinauszuspringen versuchten. Zwei von den Räubern drangen nun hinter den Verschlag des Rentmeisters, den sie leicht bewältigten, worauf sie die 30,000 Rbl. aus der hier befindlichen Kasse raubten. Zwei andere Räuber waren mittlerweile in den Hof gelaufen, um den aus der Kentei flüchtenden Leuten den Weg abzuschneiden. Die übrigen beschäftigten sich damit, in den Zimmern der Kentei und den Korridoren fortwährend einzelne Schüsse oder ganze Salven abzufeuern. Dies ging alles sehr rasch, etwa in 10–15 Minuten, vor sich. Die Polizei hatte den ersten Schüssen gar keine Beachtung geschenkt, da das Schießen auf den Straßen in Poti, obgleich es streng verboten ist, doch vorkommt. Erst als ganze Salven erfolgten, und die Kathedralglocke Sturm zu läuten begann, strömte das Volk in großer Menge zur Kentei hin, in der Annahme, daß hier Feuer ausgebrochen sei. So war dann eine große Menge Zuschauer versammelt, die alle mit ansahen, wie die Räuber mit ihrer Beute unter fortwährendem Schießen aus der Kentei abzogen. Ein inzwischen herbeigeeilter Gorodowoi, dem sich später noch einige andere beigefellten, verwundete nun durch einen Schuß einen der Räuber so schwer, daß dieser nicht mehr weiter flüchten konnte. Als zwei Kameraden desselben, die ihn mit sich zu nehmen versuchten, einsahen, daß es ihnen nicht gelingen werde, ihren Komplizen zu retten, töteten sie ihn durch einen Schuß aus ihrem Verdangewehr und eilten dann selbst weiter, nachdem sie seine Waffen an sich genommen hatten. Einige Werst von der Stadt wurde die ganze Bande am Ufer des Sees Paleostoma von Fischern gesehen. Diese berichteten, daß die Räuber in der Richtung nach Guriju sehr langsam fortgezogen seien, so daß man hieraus schließt, daß noch einige andere Räuber von den Schüssen der Gorodowois verwundet worden sind. Der Getötete ist ein junger starker Mann von etwa 35 Jahren.

b) Ausland.

Rom. Am 5. Januar hielt die Kommission zur Feier des Papstjubiläums unter dem Vorsitz Tollis eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, allen Kindern, die am 3. März 1903 als dem 26. Jahrestag der Krönung Leos XIII. in Rom geboren werden, eine Wäscheausstattung zu schenken. Reichen die Mittel aus, so soll ein gleiches Geschenk auch am 20. Februar, dem 26. Wahltag Sr. Heiligkeit, den an diesem Tage geborenen Kindern zuteil werden. Aus den 15 Stadtteilen Roms sollen hilfsbedürftige Greise auf

Kosten der Kommission neugekleidet und dem Papste vorgestellt werden. Ferner sollen 93 in ihrer religiösen Erziehung vernachlässigte Knaben zur hl. Kommunion vorbereitet werden und dieselbe am 3. März empfangen. Schließlich soll im Vatikan ein großes Fest für alle Schüler der katholischen Schulen stattfinden. Am Abend des 3. März soll die Fassade und die Kuppel von St. Peter beleuchtet werden, was seit 1870 nicht mehr stattgefunden hat. Für die deutschen und österreichischen Pilgerzüge, die am genannten Tage dem feierlichen Hochamt in der Peterskirche beiwohnen, sind bereits besondere Sitzplätze reserviert.

Donauwörth. (Deutschland.) Im Jahre 1901 veranlaßte die Redaktion der *Monika* (Zeitschrift für katholische Mütter und Hausfrauen) eine Protestbewegung der katholischen Frauen und Jungfrauen gegen die Verleumdungen der katholischen Kirche und gegen die schlechte Presse. 60,000 deutsche und österreichische Frauen und Jungfrauen und 30,000 Schweizerinnen nahmen an derselben teil. Am 10. November 1901 wurden die Unterschriften dem Hl. Vater in einer Huldigungsadresse von einer Deputation überreicht. Am 17. Dezember 1902 erfolgte durch Kardinal Rampolla eine Erwiderung, in der es heißt: „Der Hl. Vater segnet die katholischen deutschen, österreichischen und schweizerischen Frauen, welche an der schönen, von ihnen ins Werk gerufenen Kundgebung teilgenommen haben.“

England. Unter den Protestanten Englands besteht eine verschiedene Bewegung zum Katholizismus. Im vorigen Jahre traten etwa 1500 Personen allein innerhalb der Erzdiözese Westminster zur katholischen Kirche über; in der Diözese Liverpool waren rund 1000 Konvertiten; die kleineren Diözesen zählen natürlich weniger Übertritte, jedoch waren es auch dort mehrere Hunderte. Fast sämtliche Konvertiten sind Erwachsene und gehören durchweg den sog. besseren Ständen an. Der Konvertit A. W. Taylor, ein vielseitig gebildeter, in geistlichen Kreisen Englands wohlbekannter Mann, hat Schottland, Amerika und Australien bereist, um auch dort die Fortschritte des Katholizismus zu studieren. Überall hat er, vornehmlich in den Centren des geistigen Lebens, eine unleugbare Hin zu Rom-Bewegung in den besonneneren und gebildeteren Kreisen festgestellt. Und er hat gefunden, daß die katholische Kirche keine organisierte Propaganda macht mit Lärm und Aufdringlichkeit und rollender Münze, sondern daß sie vorandringt und weit nachhaltigere Erfolge erzielt durch die Macht der Überzeugung.

Spanien. Eine große, aber nur kurze Aufregung wurde vor kurzem in Madrid dadurch hervorgerufen, daß bei der Heimfahrt des Hofes nach dem Nachmittagsgottesdienst ein Individuum auf den dritten der Wagen einen Pistolenschuß abfeuerte. Mordanschlag auf den König Alfons! hiß es sofort. Doch dem war nicht so, vielmehr ging die That aus von einem an Verfolgungswahn Erkrankten, der erklärte, er habe sich an dem Oberhofmarschall Herzog v. Sotomayor rächen wollen, weil dieser sein Anstellungsgesuch abgelehnt habe. Übrigens befand sich der Herzog gar nicht in dem Wagen, auf den der Attentäter seinen Schuß gerichtet hatte. Das Ministerium drahtete sofort ins Land hinein, wie es sich mit der That verhalte, damit sofort allseitige Aufklärung gegeben werden konnte und etwaige Kundgebungen gegen die Dynastie, zu denen gewissen Agitatoren jeder Anlaß gerade recht ist, hintangehalten wurden.

Südafrika. Unsere Leser werden sich erinnern, daß viel von verschwundenen Regierungsgeldern Transvaals die Rede war. Ihr Verbleib ist immer noch nicht ausfindig gemacht. Bei Überreichung der Burenadresse nahm Chamberlain die Gelegenheit wahr, auf diese Angelegenheit hinzuweisen. Die Londoner Zeitungen melden aus Pretoria vom 8. Januar (26. Dezember): In der auf die Überreichung der Burenadresse an Chamberlain folgenden Unterredung mit den Burenführern kamen die aus Transvaal nach Europa gerichteten Geldsendungen zur Sprache. Hierbei erklärte Schalk Burger, er wisse nichts davon, daß große Summen nach Europa geschickt seien. Er glaube, das Geld, welches man für das in den Minen beschlagnahmte Gold erhalten habe, sei für die Kosten des Krieges verbraucht worden, es sei aber möglich, daß noch ein Überschuss vorhanden sei. Er sei bereit, sich an den Bestrebungen, das Geld wieder zu erlangen, zu beteiligen. Chamberlain erwiderte, es sei ihm bekannt, daß die auf das Geld bezüglichen Bücher nach Europa gesandt und dort verschwunden seien, man wisse nicht, an wen das

Geld gesandt worden sei. Solange das nicht bekannt sei, sei es unmöglich, eine Rechnungslegung zu erlangen. Botha erklärte, er habe bereits Schritte zur Wiedererlangung des Geldes gethan.

A l l e r l e i.

Die Stimme im Schornstein. Eine Wirtin war sehr genau und gab dem Gesinde sehr wenig Fleisch. Jeden Abend, ehe sie schlafen ging, sah sie in der Küche nach, ob alles in Ordnung wäre. Zum Schluß sagte sie dann: „Min leiwste Gott, wär et bi di!“ Als sie eines Abends das auch sagte, saß der Knecht oben auf dem Schornstein und antwortete: „Nimmermehr kimmst Du to mi!“ — Sie fragte erschrocken: „Warum denn nicht, min leiwste Gott?“ — Er: „Du gibst de Lüüd nich Fleisch inne Pott!“ — Sie: „Leiw Gott, wenn id mi nu bekehr?“ — Er: „Denn best Du wedder bi mi Ehr!“ — Seitdem haben die Leute nicht mehr über zu wenig Fleisch zu klagen. — So erzählt man sich in Pommern.

Von geschätzter Seite werden wir ersucht die Aufmerksamkeit der Wohlthäter auf die äußerste große Not der Familie Bach zu lenken, deren 15-jährige Tochter schon längere Zeit krank darniederliegt. Die 5 Rbl., die diese armen Leute monatl. vom hiesigen Wohlthätigkeitsverein erhalten, reichen lange nicht aus. Würden jedoch unsere Deutschen mehr Interesse dem Wohlthätigkeitsverein gegenüber zeigen und fleißig Mitglieder für denselben werden, so könnte man natürlich mehr thun, so ist aber auch schon diese Summe zu hoch, da dessen Mittel gänzlich erschöpft sind. Die Adresse genannter Familie lautet: Кирпичная, между Царевкою и Астраханскою, д. № 160 кв. Вахъ.

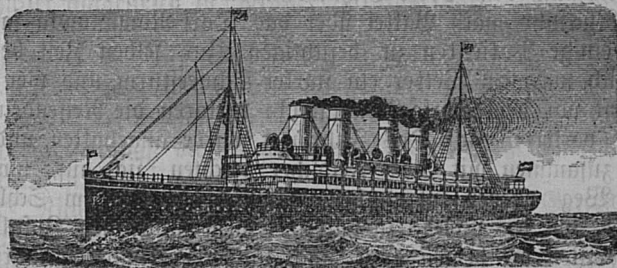
Unsere verehrlichen Leser

werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von Anfeindungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets ausdrücklich auf dieselbe zu berufen.

Redacteur J. Kruschinsky.

Bücher, Journale, Zeitungen, Lehrmittel, Materialien für den Anschauungsunterricht, etc. etc. des In- und Auslandes sind zu beziehen durch die Buchhandlung der Gesellschaft „**Sfojus**“
Adresse: Саратовъ, Т-во „Союзъ“ подъ „Гост. Россія.“

Gute Beköpfung



Billige Fahrpreise.

Karlsberg, Spiro & Co., Liban.

Von der Regierung concessionirtes Contor.

Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Caution von 15,000 Rubel.

Passagier-Beförderung

mit Post- u. Schnell dampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Liban (Либана) ausgegeben. — Von Liban aus kann jeder Reisende ein direktes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Liban nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, thut gut, zuvor bei uns anzufragen.

Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлсбергъ, Спиро и Ко.

ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.

Landverkauf

von

2000 Kronsdessjatinen, Gouvernement Samara, Kreis Nikolajewsk, 12 Werst von der Bahnstation, Dasselbst **2000** wie den andere daran grenzende 2000 Dessjatinen auf 12 Jahre **verpachtet**; unter Umständen das Ganze zu günstigem Preise verkauft. Näheres erteilt nur **Käufern** und **Pächtern**

Генрихъ Ивановичъ Гауэнштейнъ, Иваново-Вознесенскъ, имѣніе Черницы-Воротынскіе.

Ferd. Stuflesser

Bildhauer u. Altarbauer
in St. Ulrich-Gröden
(Tirol-Austria.)

Inhaber des päpstlichen Ehrenkreuzes

pro Ecclesia et Pontifice.

empfiehlt heil. Statuen

aus Holz fein polychromiert

Höhe in cent.	100	120	140	150	170
---------------	-----	-----	-----	-----	-----

Preis in Mark	70	100	130	156	200
---------------	----	-----	-----	-----	-----

Höhe in cent.	80	100	110	120
---------------	----	-----	-----	-----

Preis in Mark	152	200	260	320
---------------	-----	-----	-----	-----

Catalog

über Altäre u. Kreuzwegstationen gratis.

Thelle Ihnen mit größtem Vergnügen mit, daß wir unsere Bestellung bei Ihnen am 28. März a St. erhalten haben nämlich einen hl. Grab-Altar mit Weihnachtstrippe, eine Herz-Jesu Statue u. Pieta. Alles in bestem Zustande angekommen. Wer die Arbeit sieht, wird von Bewunderung hingerissen; die Beschauer werden alles Lobes nicht müde. Indem wir hiermit für die kunstvolle Arbeit und pünktliche Zustellung den verbindlichsten Dank abstaten, senden wir Ihnen zugleich den vollen Betrag.

Mit der größten Hochachtung

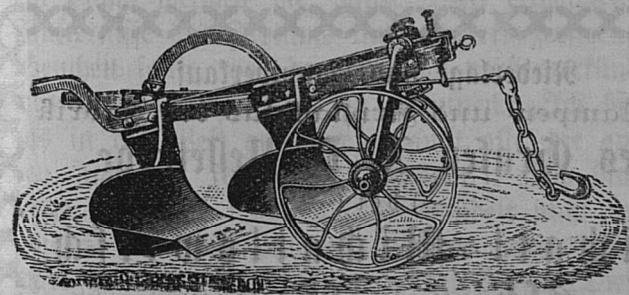
Pfarrer K. Jäger.

Kirchenwäter: Anton Damold.
Sebastian Dächle.

Kleinliebenthal u/Odessa in Rußland am 2. April 1902.



Die Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen S. V. Petrow



empfiehlt: Separatoren u. Dampf-Dreschmaschinen v. Heinrich Sanz, Getreidemäher v. J. W. Kleiner, Binder, Getreide- u. Grasmäher von Mac Cormick.

Hauptniederlage u. Kontor Potrowst, Gouv. Samara. Abteilungen: in den Städten Uralst, Nikolajewsk, Nowosibirsk, in Dorje Dergatsch, Kreis Nowosibirsk u. Station Schimowo d. r. Nic. Ural. Bahn.

Wo kann man **billig kaufen** Uhren, goldene und silberne Gegenstände?
Nur im **Magazin Kckseldorf** Alexanderstraße, zwischen der Moskauer und Zarizhner.

E. Witteburg

Saratow, Deutsche Straße № 19.

Trockene und Öl-Farben, Lacke, Firnisse und Pinsel.
Alles Zubehör für Künstler u. Dilettanten Photograph Trockenplatten, Apparate, Papier u. sämtl. Zubehör
(Dunkles Zimmer für Touristen.)

Schreibutensilien-Niederlage

A. J. Fedin u. W. J. Pokrowski

Alexanderstr., Haus Tillo, zwischen dem Theaterplatze u. der Deutschen Str.,
Telephon № 422.

Fensterglas der Fabrik W. A. Paschkow

im **Magazin J. J. Zell** Saratow, 2. Stadtkorpus, Moskauer Str., zwischen der Nikotst. u. Alexandr.

Spezieller Handel mit böhmischem, halbweißem u. mattem Glas. Ebenso ist stets zu haben: Farben-Muster- u. Spiegelglas, Spiegel vers. Fabriken, Diamanten zum Glasschneiden, Oekonomikfäßen aus Guß, Bilderrahmen, Bilder, Lampengläser u. Dochte.

Klein- u. Großhandel. Alles zu Fabrikpreisen.

Telegrammadresse: Saratow-Zell.

Telephon № 459.

Magazin und

J. H. Kuer



Werkstatt

Schuhwerk

immer in großer Auswahl.

Archirejstky Korpus, gegen

über dem Museum.

Den Theeliebhabern empfehlen wir

Thee der Firma C. D. Cimenkow

in Saratow.

Übersendungen per Post auf Rechnung der Firma.

Die Güte des Thees ist besser als die anderer Firmen um 20% per Rubel.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht.

Speziell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preisstürante und Auskünfte unentgeltlich

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Von der Schulobrigkeit genehmigte

Kurse für Buchführung

des Lehrers der Mathematik

W. M. Makurin, Buchhalter der Simferopoler Stadtwaltung, Simferopol, Taur. Gouv. Unterrichtsfächer: Buchführung nach allen Systemen (einfache, doppelt-ital. dreifach-russische); kaufmännisches Rechnen; Handels-Korrespondenz und Kalligraphie. Aufgenommen werden Personen beiderlei Geschlechts, nicht unter 15 Jahren, die des Russ. u. der 4 Species mächtig sind. Sechsmonatl. Kursus. Den Absolventen werden entspr. Zeugnisse ausgestellt. Der Unterricht der 18. Gruppe beginnt am 27. Januar 1903. Ausführliches Programm und Conditionen gratis.

Lederhandel mit Petersburger, Warschauer, Moskauer, Hamburger, Bogorodsker u. anderen Lederwaren. Erledigung von Aufträgen. Absendung verschiedener Waren nach Verlangen.

Klein- u. Großverkauf

Iwan Petrowitsch Kalentjew

in Saratow, Moskauer Str., Stadtkorpus № 10.

Alexander Witkowski

Moskau, Str. Sretienka. Filiale in Kowna

beehrt sich der hochwürdigen Römisch-Kathol. Geistlichkeit sein reich assortiertes Lager in allmöglichen nachstehend verzeichneten Kirchengegenständen zu empfehlen:

Casula, Pluviale, Fahnen, Traghimmel (Baldachine), Umbrella, Velum, Umbrakulum, Krankenkursa, Kirchenwäsche-Teppiche, Weihrauch etc. etc.

Monstranzen, Ciborien, silberne Kelche mit Patenen (84. Prob.) ciselirt, innen und außen vergoldet, von Rbl. 50 an; Vasculum; Messkännchen aus Glas u. Metall; Reliquiarien; Weihwasserkessel, Aspergill; Ewiglicht-Lampen; Kronleuchter (Küster); Altarkreuze massiv versilbert u. vergoldet; Vortragskreuze, Crucifixe aus Holz u. Metall; Metallblumen für Altäre verniert und in natürlichen Farben; Altarleuchter verschiedener Größe (gotisch, romanisch, Renaissance), Procession- u. Prozessionslaternen; Rauchfässer; Sanctus- u. Sakristieiglocken, Metalllichte etc. etc.

Heiligenstatuen, Corpora Christi, Krippendarstellungen, Auferstehung, Kreuzwegstationen etc. in

==== Kunstvoller Holzschnitzerei, ====

(halet-relief) polychromirt in natürlichen oder Elfenbeinfarben Oelgemälde auf Leinwand für Altäre, Fahnen, Kreuzwegstationen etc.

!! Preise ohne jede Konkurrenz. !!

F. Missler Bremen



Passagier-Beförderung mit Post- und Schnell dampfschiffen

von Bremen

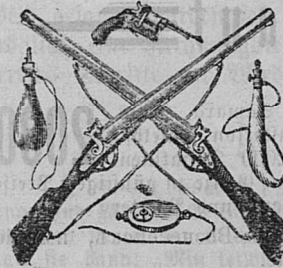
nach Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika—Transvaal.

Billigste Preise. * Gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und That behilflich sein, um die Reise zu erleichtern.

F. Miskler, Bremen, Bank und Geldwechsel.



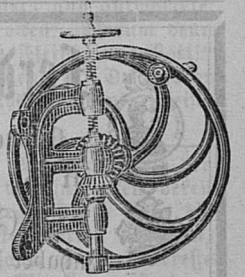
J. Ohneforge

Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause.
Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.
Reichhaltiges Lager von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagdzubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit obrigkeitlicher Genehmigung.
Für Händler Fabrikpreise.

Nähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wagenbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohrmaschinen, Feilen, Werkzeugstahl, Gewindeschneidzeuge, Mühlspitzen, Schleif- u. Wehsteine.

Sämtliche Gartengeräte

wie: Baumsägen, Baumscheren, Spaten, Garten Siebkannen, Spritzen u. s. w. Fleischhack- u. Wurstmaschinen, Separatoren zum Entrahmen der Milch, Buttermaschinen, Farbenmühlen in allen Größen. Feinste Solinger Stahlwaren, Taschenmesser, Scheren u. ganz besonders gute Rasiermesser. Beste englische Schafscheren, Schlittschuhe in allen Größen. Geldschränke u. Schatullen.



Feuer- u. diebesichere.

Dezimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.

Alle Arten von Schlössern für Ambaren, Thüren, Schränke, Komoden u. s. w. Eiserne Ofen für Steintohlen, Kerosinofen Primus und Grät.

Kunstmaler F. M. Kornejew

zwei silberne Medaillen von der Kaiserlichen Akademie der Künste und der Saratower Ausstellung.

Specialität: Kirchenmalerei

führt künstlerisch aus: Ikonostasen, Heiligenbilder, Wandgemälde, durchsichtige Bilder für Fenster, die innere Ausstattung der Kirchen und Ornamentierung der Wände in jedem möglichen strengen Stil, wie im gotischen, romanischen, Renaissance, byzantinischen u. and.

Die Ikonostasearbeit wird angenommen mit samt dem Schnitzwerk u. der Vergoldung. Erneuerung alter Ikonostasen u. Bilder.

==== Mäßige Preise ====

auf Wunsch Ratenzahlung.

Vollführt die Arbeiten in allen Teilen des Russischen Reiches, so daß weite Entfernungen keine Rolle spielen.

Saratow, Malaja Kasatschja, eigenes Haus. Telegrammadresse: Саратовъ, художнику Корнѣеву

Fabrik-Niederlage mit Warschauer Schuhen

Kleinverkauf zu Fabrikpreisen

==== Feste Preise. ====

M. N. Wildstein Saratow, am Theater Plaze, Haus Pahl, Neben der Wolga-Kama Handelsbank.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Niederlage und Hauptverkauf von Lampen- und Krystallglas der Fabrik des Grafen A. D. Nesselrode

—) bei (—

Michail Michailowitsch Tschernomaschenzew

—) in Saratow, (—

Obermarkt, Korpus Schumilin, Telephon № 295.

Mit Bestellungen und Forderungen wende man sich an M. A. Tschernomaschenzew.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Herausgeber S. Schellhorn.